

Laibacher Zeitung.

Nr. 185.

Pränumerationspreis: 3m Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 14. August

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1866.

Des h. Maria-Himmelfahrts-Festes wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. die Wahl des Custos der Hofbibliothek Dr. Theodor Georg von Karajan zum Präsidenten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien allergnädigst zu bestätigen, jene des Hofrathes und Professors Dr. Carl Rokitsansky zum Vicepräsidenten der Akademie zur Kenntniss zu nehmen und zugleich die Wahl des Professors Dr. Franz Ritter von Miklosich zum Secretär der philosophisch-historischen Classe dieser Akademie zu genehmigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. August d. J. zu wirklichen Mitgliedern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, und zwar für die philosophisch-historische Classe den Professor der allgemeinen Geschichte an der k. k. Universität zu Innsbruck Dr. Julius Ficker, und für die mathematisch-naturwissenschaftliche Classe den Professor der Physik an der k. k. Universität zu Wien und Director der Centralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Dr. Carl Felsinek allergnädigst zu ernennen, und die von der Akademie getroffenen Wahlen des Professors der romanischen Philologie an der k. k. Universität zu Wien Adolf Mussafia und des Professors der deutschen Sprache an der k. k. Universität zu Padua Dr. Joseph Müller zu correspondirenden inländischen Mitgliedern der philosophisch-historischen Classe, dann jene des Professors der Physik an der k. k. Universität zu Wien Dr. Victor v. Lang und des Custosadjuncten am k. k. Hofmineralienkabinete Dr. Gustav Tschermak zu correspondirenden inländischen Mitgliedern der mathematisch-naturwissenschaftlichen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien zu genehmigen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 29. Juli d. J. den Professor an der k. k. Genieakademie in Klosterbruck Wilhelm Doderer zum ordentlichen Professor des Wiener Polytechnicums allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Staatsminister hat die nachbenannten Bibliotheksbeamten des Wiener Polytechnicums, und zwar den Scriptor Dr. Franz Stark zum Custos und den Ammanns Dr. Franz Lukas zum Scriptor der Bibliothek des Wiener Polytechnicums ernannt.

Der Staatsminister hat über Vorschlag des betreffenden Consistoriums den supplirenden Religionslehrer am Gymnasium zu Tarnopol Carl Tobiaszek zum wirklichen Religionslehrer an derselben Lehranstalt ernannt.

Der Justizminister hat die beim Lemberger Landesgerichte erledigte Hilfsämterdirectorsstelle dem Hilfsämterdirector des Tarnopoler Kreisgerichtes Mathias Albert verliehen.

Nichtamtlicher Theil.

Beiträge für den Frauenverein:

Der Sammlungsbetrag des löbl. Pfarraemtes in Kronau, überreicht durch die Frauen Albertine Leviznit, Marie Pint und Georgine Leviznit, im Betrage von fl. 3.10. — Vom Herrn A. J. ein Vereinsheft. — Vom Herrn Grafen v. Margheri-Corredy, Herrschaftsbesitzer in Wörth, eine Staatsschuldverschreibung von 100 fl. CM. sammt Coupons.

Durch das k. k. Bezirksamt Reifnitz der Sammlungsbetrag von fl. 14.04, und zwar: Von Anna Werher von Büchelsdorf 2 fl.; Franz Louzin 40 kr.; Anton Voie 2 fl.; Lucas Werher 40 kr. und Johann Kromer 1 fl., alle von Niederdorf; Adolf Lmacer 50 kr.; Mathias Sega 30 kr.; Mathias Kröje 20 kr.; Franz Bentina 30 kr.; Andreas Mihelc und Anton Bentina je 20 kr., alle von Trannitz; Franz Blahna von Reifnitz, Franz Stare, Thomas Peterlin und Anton Erjane von Soderstich, je 1 fl.; von der Ortschaft Rigmartie fl. 2.54.

Von den löbl. Decanatsämtern Hafelsbach, Reifnitz, Oberlaibach und Stein durch das hochw. fürstbischöfliche Ordinariat die Sammlungsbeträge in Summa 134 fl., und zwar die Herren: Pfarredchant Eduard Pollat in Hafelsbach 10 fl.; Cooperator Michael Zupan in Hafelsbach 2 fl.; Pfarre Martin Zagorjan in Großdorf 1 fl.; Pfarre Ignaz Ruttmar in Savenstein 2 fl.; Cooperator Andreas Vole in Savenstein, Localeaplan Casper Gasperlin in Buda und Pfarre Leopold Albrecht in Brindel je 1 fl.; Pfarre Johann Vesjak in Landstraß 3 fl.; Pfarre Johann Vovl in Heil. Kreuz b. L.; Pfarre Andreas Sajiz in Großdolina und Pfarre J. Mebic in Gatz je 1 fl.; Curat Georg Janetz in Reifnitz und Pfarre Josef Jereb in Suchen je 3 fl.; Cooperator Heinrich Sparovic in Lajerbach, Curat Primus Klemenz in Gora, Pfarre Josef Vesjak in Soderstich, Localist Mathias Perlic in St. Gregor, Pfarre Johann Prodnit in Großschütz, Cooperator Fr. Dofmar in Großschütz und Localist Fr. Mant in Rob je 1 fl.; Pfarre Jac. Marolt in Auerberg 3 fl.; Pfarre Bal. Segus in Gantenfeld, Pfarre Jacob Anz in Strug und Cooperator Primus Jan in Niederdorf je 1 fl.; Pfarredchant Ignaz Holzappel 5 fl.; Dechant Ignaz Holzappel in Reifnitz 11 fl.; Cooperator Richard Frant in Reifnitz 1 fl.; Curat Georg Janetz in Reifnitz 3 fl.; Pfarre Alois Pibernit in Lajerbach 5 fl.; Pfarre Josef Jereb in Suchen 4 fl.; Curat Primus Klemenz in Gora 2 fl.; Pfarre Josef Vesjak in Soderstich 5 fl.; Cooperator Johann Kaplent in Soderstich 2 fl.; Pfarre Mathias Perlic in St. Gregor 2 fl. 50 kr.; Pfarregehilfe in Lajschitz 2 fl. 50 kr.; Curat Franz Mant in Rob 1 fl.; Pfarre Johann Ziegler in Niederdorf 2 fl.; Bonner Josef 5 fl.; Ingovic Anton, Podobnit Ignaz, Bonca Anton, Marinto Johann, Cadez Johann, Rihar Franz, Vidmar Mathias und Lavric Josef je 1 fl.; Dorn Ignaz 50 kr.; Bartol Balthasar und Pösch Franz je 1 fl.; Fada Jacob 3 fl.; Jereb Franz und Pösch Martin je 1 fl.; Zerala Alex 2 fl.; Baselj

Thomas 1 fl.; die Herren: Pfarre in Stein 5 fl., zweiter Cooperator in Stein 1 fl., Pfarre in Mannsburg 5 fl., erster Cooperator in Mannsburg 50 kr., zweiter Cooperator 1 fl., Pfarre in Bodie 2 fl., Pfarreprovisor in Nisch 1 fl., Cooperator in Nisch 50 kr., Pfarre in Oberndorf 1 fl., Pfarre in Mitten 1 fl., Pfarre in Neuthal 1 fl., Localist in Lajnic 1 fl., Localist in Goldensfeld 50 kr., Localist in Rabensberg 1 fl.

Von den Herren Beamten, dann den Wächter- und Arbeiterpersonalen der Eisenbahnstation in Littai der freiwillige zweimonatliche Beitrag per 33 fl. 20 kr., und zwar vom Herrn Georg Geishofer, Inspector 10 fl.; Wenzel Nidel, Sectionsingenieur 2 fl.; Anton Maier v. Heldenfeld, Beamter 1 fl. 50 kr., und Franz Urbas, Beamter 1 fl.; von den Aufsehern Johann Glünther, Josef Scholz, Wenzel Moser und Josef Drosch je 1 fl.; von den Wächtern Josef Widig 48 kr., Kaspar Schigur und Alois Pachernig je 1 fl., Michael Kröß 64 kr., Heinrich Duzia 1 fl., Lazarus Jenni 50 kr., Franz Pollanz und Vincenz Jilozera je 80 kr., Josef Walland 40 kr., Franz Obacher 50 kr., Josef Madgouz 20 kr., Josef Bantscher 10 kr., Anton Mozinnigo und Andreas Poier je 20 kr., Johann Breidisch 30 kr., Jacob Judolin 58 kr., Franz Dimmig 50 kr., Franz Lerting und Jacob Lerne je 30 kr., Simon Poglan 40 kr., Simon Klein und Franz Weiß je 50 kr.; von den Wächter-Substituten Anton Hauptmann 30 kr., Ignaz Dreischeg 60 kr., Jacob Berze 20 kr., Johann Antoviga 40 kr., Martin Gregoritsch und Josef Peshnig je 20 kr., Jacob Zimmermann 10 kr., Valentin Kumar, Johann Schuster, Alois Pogatschnig, Valentin Mann, Jacob Biffat und Josef Duschitz je 20 kr.; von den Arbeitern Josef Zebella 20 kr., Jacob Tauscher 10 kr., Franz Frohl 20 kr., Anton Kouschar, Mathias Stot, Johann Penne, Anton Suppanichitz und Franz Biskau je 10 kr., Johann Krivitz 20 kr., Peter Preß und Josef Bohar je 10 kr., Michael Erllanz 20 kr., Georg Junler und Valentin Schuster je 10 kr., Mathias Duschitz, Johann Anzhar, Johann Kofschel, Johann Beseler und Mathias Karinz je 20 kr., Johann Dolbar und Josef Stauzer 40 kr., Jacob Pöschlepp, Jacob Marisch, Johann Scheichel, Mathias Tüchel, Anton Vode, Johann Laboda, Michael Mätsch und Alois Antsch je 20 kr.; von dem Privat Michael Planitsch 1 fl. 10 kr.

Laibach, 14. August.

Die Nachricht des „Siecle“ von den durch den Kaiser der Franzosen an Preußen gestellten Forderungen wegen der natürlichen Grenzen beschäftigt die Journale in dem gegenwärtigen unentschiedenen Stadium der italienischen Friedensverhandlungen in auffallender Weise. Instinctmäßig fühlt man überall die Wichtigkeit dieser von Napoleon lang vorbereiteten Grenzfrage. Der „N. A. Ztg.“ wird geschrieben, daß die öffentliche Meinung in Paris und insbesondere die Meinung der Armee sich in einer Weise gegen die Gefahren der bevorstehenden Machtvergrößerung Preußens ausspricht, die umfoweniger ganz spurlos vorübergehen kann, als hochgestellte Militärpersonen es über sich genommen haben sollen, dem Kaiser gegenüber sich zum Ausdruck der in der Armee und vorzüglich in der Garde vorherrschenden Gesinnungen zu machen. So wäre man denn auch neuerdings entschlossen, mit früher gestellten Forderungen hervorzutreten, und man bringt die unerwartete Rückkehr des Kaisers nach Paris mit diesen Ereignissen in Verbindung.

Feuilleton.

Eine Triglav-Besteigung.

Die erste diesjährige Besteigung unseres Bergriesen und überhaupt die erste seit einer Reihe von Jahren wurde von zwei Naturfreunden, beide Krainer, nämlich Herrn Oberrealschulprofessor Slobodnik und Herrn Radivnik aus Krainburg am 2. d. M. unternommen und am 4. Vormittags mit glücklichem Erfolge beendet.

Wir erhalten vom Herrn Professor Slobodnik hierüber nachstehende freundliche Mittheilung:

Ich hatte meine Einladung an Liebhaber des Bergsteigens durch die „Laibacher Zeitung“ am 26. Juli erlassen, und es ergab sich als Resultat das Rendezvous in Krainburg für den 2. d. M. 4 Uhr Nachmittags mit Herrn Radivnik.

An einem heiteren Morgen eilte ich Krainburg zu, wo mich mein als Bergsteiger bewährter Reisegefährte Herr Franz Radivnik erwartete, ausgerüstet mit allen für eine solche Expedition nothwendigen Gegenständen, unter welchen die Lebensmittel keine untergeordnete Rolle spielen. Nach kurzer Begrüßung verließ die kleine Expedition, begleitet von den Glückwünschen der freundlichen Krainburger, den Ort unter Anschluß eines dritten Naturfreundes Herrn Vilmos R. und schlug den Weg nach Belbes ein, wo wir in frohlichster Stimmung um 9 Uhr Abends anlangen und im geräumigen Hotel „zur Stadt Trieste“ absteigen.

Nachdem wir mit den Savica-Forellen nähere Bekanntschaft gemacht und unser Blut durch einige Gläser unterfrainer Nebensaftes ein wenig in Fluß gebracht hatten, begaben wir uns nach dem oberen Stockwerke, als unserem Observatorium, und dann zur Ruhe, um den Feldzugsplan für den folgenden Tag zu entwerfen. Doch Morphens war spröde, und um sich die Zeit zu vertreiben, erbat sich unser Schicksalsgenosse W. R. das treffliche Werk „Reiseerinnerungen an Krain“ von Dr. H. Costa. Die Schilderung der Fährlichkeiten einer Triglavbesteigung wirkte jedoch so stark auf die Phantasie unseres werthen Freundes, daß er uns erklärte, uns zwar bis zum Fuße des Triglav zu begleiten, dann aber mit Verzichtleistung auf alle auf der himmelhoch ragenden Spitze zu erreichenden Prospective umkehren zu wollen.

Am nächsten Morgen blies ein kühler Wind. Von dem Balcon unseres Asyls sahen wir den Triglav in den Strahlen der Morgensonne gebadet sich in der Silberfläche des Beldeser See's spiegeln. Wir konnten uns schwer von dem herrlichen Anblick losreißen und dem romantischen Gestade des Beldeser See's Lebewohl sagen. Fort ging es nun im raschen Trabe durch das mit Wasserfällen reichgeschmückte Wochnerthal auf Feistritz. Nach kurzem Aufenthalte hier lenkten wir um 8 Uhr Morgens (am 3.) unsere Schritte gegen Norden über eine kleine Anhöhe, welche wir in einer Stunde zurücklegten. Im freundlichen Wirthshause zu Mitterdorf zogen wir die nöthigen Erkundigungen ein und wählten unsere Führer in zwei kräftigen Alplern, Josef Skanda vulgo Seft und dessen Sohn Lorenz. Ersterer hatte bereits achtzehn mal, letzterer erst zwei mal

den Berg bestiegen. Unser Weg von Mitterdorf ging anfangs mäßig, dann immer steiler, rechts und links an verschiedenen Alpen vorbei, zur Wiese Voje, wo kurze Rast gehalten wurde. Hier überraschte uns ein starker Regen, vor dem wir uns hinter eine Felswand bargen. Bisher war die Vegetation noch immer die blühendste, Alpenröschen, Arnica, Nelken verschiedener Art. Von da an ging es bergan über grobes Gerölle und Schutt zu einer Anhöhe, ein Plateau am Fuße der Schneeregion, dessen Seitenwände uns als ein Sammelplatz für Genssen bezeichnet wurden. Einige Schäfte weckten vielfachen Wiederhall. Westlich donnerte eine Schneelawine herunter. Dafür lohnte auf der Anhöhe ein prächtiges Bild, die Fernsicht auf den südlichen Theil Krains und den Wochener-See. Ein steiler, enger, langgedehnter Pfad führte uns von da weiter über Gerölle und steile Klippen bis zu einer einzeln stehenden Alpenhütte. Kurze Rast und zur Erfrischung etwas süße Milch labte uns, und wir setzten schnell unseren Weg weiter fort. Nach vielem mühseligen Herumklettern erfreuten uns die ersten Bunde von blühendem Edelweiß, womit wir stolz unsere Hüte zierten.

Überall nur kurze Rast zu halten, war unser Princip, und wir glaubten wohl daran zu thun, um das Blut stets in Bewegung zu erhalten und zu schnelle Abkühlung zu vermeiden. Spät schon, als die Sonne bereits hinter den Gletschern verschwand, erblickten wir von einer kleinen Anhöhe unser Ziel Belo polje, eine 8000 Fuß hohe Alpe, tief in einem sandigen Kessel gelegen, wo einige kleine hölzerne Hütten stehen. Von hier zeigt sich der Triglav zuerst, anscheinend ganz in der Nähe, umgeben von hohen Berggipfeln, wie von

Die „Debatte“ findet in dieser Wendung der Situation nichts Ueberraschendes. Das Prestige Napoleons ist in Frage gestellt. Vieles, was er in der letzten Zeit erstrebte, blieb unerfüllt und unausgeführt, während vieles geschah, was er gern unterlassen gesehen hätte. Das im Schreiben an Drouin de Lhuys vom 12. Juni als maßgebend für sein Verhalten den schwebenden Conflicten gegenüber aufgestellte Programm betonte die Erhaltung der Stellung und Bedeutung Oesterreichs in Deutschland. Preußen hat diese Bedingung wenigstens für den Augenblick unmöglich gemacht. Der Kaiser der Franzosen hat die „bessere Arrondierung Preußens im Norden“ als nothwendig erachtet. Diese Bedingung ist nur zu sehr in Erfüllung gegangen, ja mehr als Napoleon lieb sein kann, denn die gewaltige Vergrößerung Preußens, seine unbedingte Herrschaft in Deutschland bedroht Frankreich und scheint Preußen bereits den Muth zu einer abschlägigen Antwort an Frankreich gegeben zu haben. Das Napoleon'sche Programm schwebt also vollständig in den Lüften, wenn er nicht Schritte thut, die letzte Bedingung zu verwirklichen, die er an seine Genehmigung der preussischen Vergrößerung geknüpft hat, nämlich eine entsprechende Arrondierung der Grenzen Frankreichs. Hier liegt die Gefahr der Situation, und es ist allerdings nicht unwahrscheinlich, daß die kriegerische Lösung der Rheinfrage dem Kaiser Napoleon als Sicherheitsventil gegen eine zu befürchtende innere Revolution nicht unwillkommen sein dürfte.

Die Stimmung in Tirol.

Der „Reform“ wird aus Tirol geschrieben: „Die Abtretung Venedigs hat in keinem Kronlande Oesterreichs einen so schmerzlichen Eindruck hervorgebracht, wie in Tirol. Am tiefsten greifend und am empfindlichsten war derselbe im deutschen Südtirol. Es wäre vergebliche Mühe, die Stimmung schildern zu wollen, welche z. B. in Meran und Umgebung am 6. und 7. Juli geherrscht hat. Drostische Ausdrücke der Ueberraschung, des Erstaunens, der Täuschung, des Zornes, der Verzweiflung wechselten in allen Tonarten mit einander ab.“

Südtirol ist einem Reile gleich zwischen die Lombardie und Venetien hineingeschoben. Gegen Norden zu durch eine der gewaltigsten Gebirgsketten Europa's von dem nationalen Stammlande abgeschlossen, ist es im Süden mit dem sprachlich fremden und dem politisch von jeher feindlich gesinnten Italien auf das Innigste verwachsen. So lange aber die angrenzenden Gebiete der großen Po-Ebene in der Hand einer deutschen Macht waren, konnte die Gefahr für das Alpenland immer nur eine vorübergehende, momentane sein. Mit dem Verluste der Lombardie wurde die Lage Südtirols schon bedenklicher, der Feind rückte wenigstens auf einer Seite bis unmittelbar vor die Thore des südtirolischen Gebietes. Die nun vollzogene Abtretung Venedigs stellte daselbe auch von der zweiten Seite bloß.

Die gegenwärtige politische Configuration Italiens muß die Besorgnisse der Südtiroler umso mehr erwecken, als ihre Heimat gerade gegen die Lombardie und gegen Venetien zu dem Feinde an mehreren Stellen offene Thore für Invasionen darbietet. Die neulichen Gesechte am Stilfser Joch, am Tonale, in Judicarien und in Valsugana bezeichnen mit blutigen Zügen jene Linien, welche in das Herz des Landes führen. Eine andere strategische Linie führt von der oberen Piave vertical in das Pustertthal. Dieses aber bildet die nächste und directe Verbindung Südtirols mit Innerösterreich und dadurch mit dem Centrum der Monarchie.

einer Riesengarde, in deren Mitte der Triglav selbst mit seinen zwei Nebenzacken, dem kleinen nördlichen und dem westlichen. Sprachlos steht hier der Wanderer, der dem Vergriesen noch nicht ins Auge gesehen. Eine unheimliche Beängstigung beschleicht ihn und läßt die Möglichkeit bezweifeln, die Spitze zu gewinnen. Diese großartigen Dimensionen der Grundfeste im Verhältniß zur Höhe, diese geborstenen Klippen und Abhänge, die kühn gen Himmel steigende, in den Wolken sich bergende Spitze, alles vereinigt sich, uns in Gedanken zu stürzen. Das hier noch wuchernde Berggras soll von ausgezeichneter Güte für das Melkvieh sein, dessen Erzeugnisse, Buttermilch und Käse, nichts zu wünschen übrig lassen. Ein schwächerer und schmaler Pfad führt uns zum Ziel unserer Wünsche für den heutigen Tag, das von uns so benannte „Hotel Triglav“, in dessen Apartements, Speisezimmer, Schlafgemächer, Küche und Conversationsaal, alles im Flächenraume von 4 Quadratklaster, wir gastfreundlich eingelassen werden. In den Monaten Juli und August wird dieses Alpenhaus von einem Viehstande von 180 Stück, es sind dies Ziegen, Schafe und einige wenige Pferde, bewohnt, dessen Producte wöchentlich in die Ebene abgeliefert werden. Hier entzündete unser Senior, Führer Cest, im „Salon“ auf einer kleinen Erhöhung ein mächtiges Feuer, um unser „Souper“ zu bereiten. Ein an einer Kurbel aufgehängter Kessel barg das frugale Mahl, bestehend in einem vorzüglichen Sterz mit Obers. Nach achtstündiger Wanderung schmeckte es göttlich, wenn auch die von einem feineren Magen geforderte Adjustierung mit Speck fehlte.

(Schluß folgt.)

Alle diese Gesichtspunkte sind im Geiste der Tiroler schon längst, namentlich aber seit den Jahren 1848 und 1859 zur klaren Ueberzeugung geworden. Aus diesen Gründen kam es vorzugsweise, daß die Bevölkerung von Tirol gerade beim Herannahen des gegenwärtigen Krieges sich wie Ein Mann erhob und zu den Waffen eilte, noch ehe der officielle Aufruf zur Vertheidigung an sie ergangen ist. Man erkannte die Größe der Gefahr und wollte derselben zur rechten Zeit vorbeugen. Leider half dies nichts.“

Aus Venedig

7. August, wird der „Tagespost“ geschrieben: Ueber den Einzug Victor Emanuels in Padua erhalten wir von verlässlicher Seite folgende Mittheilungen: Am 31. v. M. erschien ein Aufruf des Municipiums, worin der Bevölkerung mitgetheilt wurde, der König werde den folgenden Tag (1. d. M.) um 11 Uhr seinen feierlichen Einzug in Padua halten. „Der erste Soldat Italiens — hieß es in diesem Aufrufe — wird Padua die Ehre seines Besuches erweisen. Wenn es auch das Schicksal Italiens nicht wollte, daß derselbe an der Spitze einer siegreichen Armee in unsere Stadt einziehe, so sind wir doch überzeugt, daß die Paduaner jenen Empfang bereiten werden, welcher ihm in Folge seines hohen Ranges und seiner hervorragenden Hergens- und Charakter-Eigenschaften gebührt.“ Die Paduaner entsprachen auch dieser Aufforderung, und der Empfang des König war zwar kein enthusiastisch begeisterter, aber immerhin ein anständiger und ehrfurchtsvoller. Die Fenster und Balcons der Häuser in den Straßen, welche der König bei seinem Einzug passirte, waren mit Teppichen, Blumen und zahlreichen Tricolorsfahnen geschmückt, der König wurde ehrfurchtsvoll begrüßt und selbst an Covivarufen fehlte es nicht, obwohl dieselben spärlicher waren, als sie unter anderen Verhältnissen ohne Zweifel gewesen wären.

Nachmittags fand am Prato della Valle eine Corsofahrt statt, welche sehr glänzend ausfiel. Abends war die Stadt festlich beleuchtet. Einige Enthusiasten wollten dem König einen Fackelzug bringen, da aber die Zahl der Fackelträger eine unverhältnißmäßig geringe und die Ovation mithin verunglückt war, so zog es der König vor, nicht am Fenster zu erscheinen. Ein Adjutant meldete, daß Sr. Majestät sich bereits zur Ruhe begeben habe, worauf auch die Menge sich geräuschlos verließ.

Den folgenden Tag traf der Prinz Amadäus in Padua ein, zu dessen Ehren ebenfalls eine Corsofahrt veranstaltet wurde, welche aber weniger glänzend ausfiel.

Den 3. d. M. wurde in Padua die königl. Verordnung publicirt, welche die Einführung der italienischen Banknoten mit Zwangscours für Venetien anordnete. Dieselbe macht einen sehr ungünstigen Eindruck, welcher durch die den folgenden Tag publicirte Verordnung behufs der Ausschreibung eines Zwangs-Anlehens von nominell 350, factisch aber auf 490 Millionen Lire noch erhöht wurde, und nicht dazu beitrug, die Stimmung zu heben.

Wahrscheinlich in Folge dessen verließ auch der König, dessen Aufenthalt bis zum 10. August fixirt war, schon vorgestern Padua. Da es anfangs hieß, daß der König nach Treviso reisen und auf der Durchreise in Mestre eine große Truppenrevue abhalten werde, so hatte sich eine große Anzahl Venetianer nach Mestre begeben, um den König zu begrüßen. Ihre Erwartung wurde aber getäuscht, da der König plötzlich seinen Reiseplan änderte und statt nach Treviso nach Vicenza reiste, wo er heute noch weilt.

Oesterreich.

Wien, 11. August. Die „Dest. Ztg.“ schreibt: Aus Paris kommt uns heute die Kunde zu von dem factischen Abschlusse des Waffenstillstandes zwischen Oesterreich und Italien auf Grundlage der von der k. k. Regierung gestellten Bedingungen. Die Energie und Festigkeit, mit denen Oesterreich die übergreifenden Präntensionen Italiens zurückwies, und der Umstand, daß Frankreich und Preußen den grundlosen Forderungen Italiens, das ohnedies die Erfolge des Krieges nicht den eigenen Thaten, sondern einer anderen ihm günstigen Wendung der Verhältnisse zu danken hat, keine Unterstützung angedeihen ließen, scheinen die Hindernisse, welche einen definitiven Abschluß des Waffenstillstandes noch verhinderten, beseitigt zu haben.

Die Frage der Gebietsabgrenzung zwischen Oesterreich und Italien wird von den „Times“ ausführlicher erörtert. Das Londoner Weltblatt weist die über Venetien hinausreichenden Forderungen entschieden als unberechtigt zurück. Es schreibt: „Das Kriegsgewöl, das über Böhmen sich rasch zieht, hängt noch immer drohend über dem südlichen Abhänge der Alpen. . . Nicht in den Präliminarien, aber in einem Pacificationsplan, der von der französischen Regierung zur Erörterung kommen soll, scheint ein auf die „Verichtigung der Grenzen“ bezüglicher Artikel enthalten zu sein. Diesem Artikel kann eine unbegrenzte Tragweite gegeben werden, denn Italien kann alles Mögliche außerhalb der heutigen Grenzen Vene-

ziens beanspruchen, Oesterreich alles Mögliche innere halb derselben Grenzen behalten wollen. Die Grenzen Venetiens sind, nach der österreichischen Gebietsentheilung von 1815, sehr deutlich, obwohl willkürlich gezogen. Auf die Küsten von Istrien und Dalmatien könnten die Italiener kaum mit besserem Recht als auf die ionischen Inseln Anspruch erheben. Es gibt überall überspannte Köpfe, aber die große Majorität der Italiener huldigt keinem so unvernünftigen Ehrgeize. St. weiß, daß Triest seit 1382 zu Oesterreich gehört, und obgleich die Italiener die Küsten von Istrien und Dalmatien colonisirten und regierten, ist die Nationalität dieser Länder mindestens problematisch. Die Masse der Bevölkerung im Innern besteht aus Slaven und die Vermischung italienischer Elemente in den Städten und längs der Küsten tritt nicht mehr hervor als in Pera und Galata. Jene Häfen und jene gezackte Küste sind für Oesterreich und durch Oesterreich für Deutschland von höchstem Werthe; für Italien wären sie kein Gewinn, sondern ein Verlust, da sie die Neubeubulierschaft zwischen Triest und Venedig nähren würden. . . Aber indem sie auf Triest verzichteten, glaubten die Italiener mit Sicherheit auf Trient rechnen zu können. Auf die kleinen Bezirke von Trient und Roveredo concentrirt sich jetzt ihre ganze Sehnsucht, und hier liegt auch die ganze Gefahr eines neuen Zusammenstoßes. Ueber die Nationalität dieser Bezirke kann kein Zweifel obwalten, denn in Deutschland selbst bezeichnet man sie als Wälschtirol. Wir haben es schon gesagt und wiederholen es jetzt eindringlich, daß es eine weise Politik von Oesterreich sein würde, diesen letzten Anlaß zum Streite mit den Italienern sich vom Halse zu schaffen. Wie wünschenswerth es indeß sein dürfte, diesen künftigen Zankapfel zu beseitigen, so ist es den Italienern bis jetzt nicht gelungen, ihre Ansprüche auf jenen Bezirk durch das Recht der Eroberung vollständig festzustellen, und es ist kaum zu erwarten, daß Oesterreich der Ueberredung herausgeben wird, was ihm die Gewalt nicht zu entreißen vermocht hat, oder daß Preußen zur Herausgabe von Ländern rathen wird, die bis vor fünf oder sechs Wochen nicht weniger zu Deutschland als zu Oesterreich gehört haben. Klar ist, daß die Italiener einen etwaigen Streit, der aus solchen Gründen entspränge, allein auszusechten haben würden; denn Preußen wird, wie gesagt, sie in keinem anderen Verlangen als in dem nach Venetien unterstützen, und auf irgend eine Sympathie der französischen Regierung oder des französischen Volkes kann Italien gewiß nicht zählen. Zum Glück hat die jetzige Waffenruhe noch mehrere Tage zu dauern, und wir wollen zuversichtlich hoffen, daß sie nöthigenfalls erneuert werden wird. Es wäre traurig in der That, wenn Italien, da es einen höchst vortheilhaften Frieden so gut wie in der Hand hat, auf seinen äußersten Forderungen bestehen und sich wieder dem Angriff Oesterreichs und der Gefahr einer zermalnenden Niederlage aussetzen sollte.“

Die „Zeidler'sche Correspondenz“, bekanntlich ein hochconservatives Organ, das von der preussischen Regierung hie und da Inspirationen empfangen soll, behauptet, daß die Friedensverhandlungen in Prag am 9. d. M. beginnen sollten. Die Vollmachten des Barons v. Werther seien im Laufe des 7ten d. M. vollzogen worden, am selben Tage sollte er die Reise nach Prag antreten. Preußen hege keineswegs die Absicht, den Wunsch Oesterreichs nach Beschleunigung des Friedenswerkes zu vereiteln oder seine Verwirklichung durch Erhebung künstlicher Anstände in die Länge zu ziehen. Aber eben so wenig dürfe der Eindruck erweckt werden, als solle die so ernste und in eine weitgehende Zukunft reichende Arbeit der Friedensnegotiationen mit eiliger Oberflächlichkeit betrieben werden.

Ausland.

Berlin, 10. August. (Ueber Paris.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde General Stavenhagen mit 180 Stimmen zum Vicepräsidenten gewählt. Von seinen Concurrenten erhielt Holzapfel 145, Bodum-Dolfs 2, Unruh eine Stimme, v. Bonnin wurde mit 186 gegen 125 Stimmen, welche letztere Blankenburg zustielen, zum zweiten Vicepräsidenten gewählt. Es wurden zwei Adressen eingebracht; der eine durch Schwerin, Vincke und Simon, welcher von 21; der andere durch Bodelschwing und Wagner, welcher von 100 Abgeordneten gezeichnet ist.

Der Graf Münster, welcher früher Hannover am russischen Hofe vertrat, ist in einer außerordentlichen Mission in Berlin eingetroffen. Wie glaubwürdig mitgetheilt wird, ist derselbe beauftragt, dem Kronprinzen von Hannover den Thron zu sichern. Die „Sp. Z.“ hofft, „daß man preussischerseits gegen solche Zumuthungen fest bleiben wird. Unsere maritime Zukunft (fügt das Blatt hinzu) verlangt directen Besitz an der Nordsee.“ Die Mission des Grafen Münster war erfolglos. Der Großherzog von Oldenburg, Schwager des Königs von Hannover, verweigerte ihm seine Unterstützung.

Aus Ancona, 7. August, wird der „Desterr. Ztg.“ geschrieben: Gestern erhob sich ein so heftiger Nordwind,

daß die auf der Rhede ankernenden Schiffe in der größten Gefahr schwebten. Einige Kriegsschiffe suchten auf die hohe See zu gelangen, um dieser Gefahr zu begegnen, während es anderen glücklicherweise gelang, den Hafen zu gewinnen; mehreren andern Schiffen war es jedoch unmöglich, die eine oder andere Richtung zu nehmen; sie waren daher fortwährend im Kampfe mit dem Sturm und erlitten Havarien. Das Widderschiff „Affondatore“, das wegen seiner eigenthümlichen Construction unmöglich der Gewalt der Wellen widerstehen konnte und mit dem Untergange bedroht war, wurde durch ein geschicktes Manöver seines Commandanten Herrn Martini in den Hafen gebracht; allein die Wogen setzten ihm derart zu, daß es ohne die mindeste Havarie unterlief; von dem großartigen Schiffe sind nur die beiden Rauchfänge sichtbar, die aus dem Wasser hervorragten. Die Mannschaft ist glücklich gerettet und man hofft das Schiff wieder auf die Oberfläche bringen zu können.

Paris. Die hiesigen Abendblätter vom 9. August geben nähere Nachricht über die Ankunft der Kaiserin von Mexico, welche in Begleitung des Herrn Martin Costillo, Ministers des Auswärtigen, des Grafen del Valle, Groß-Kammerherrn, Herrn und Mad. Meri del Vario, einer Palastdame und acht Bediensteten diese Reise incognito gemacht hat. Die Kaiserin Charlotte hat in Nantes, wo sie um halb 7 Uhr Abends ankam, im „Hotel de France“ übernachtet. Gegen drei Uhr heute Nachmittag kam sie in Paris an, wo sie im „Grand Hotel“ abstieg. Der mexicanische Gesandte General Almonte, der durch Depesche benachrichtigt war, empfing die Kaiserin in St. Nazaire. Bezüglich des Zweckes der Reise Ihrer Majestät nach Europa hatte das offizielle Blatt des Kaiserreiches den Tag vor ihrer Abreise folgende Erklärung gegeben: „Ihre Majestät die Kaiserin reist morgen nach Europa ab. Ihre Majestät wird über die Angelegenheit Mexico's verhandeln und verschiedene internationale Fragen regeln. Diese Mission, welche unsere Herrscherin mit einem wahren Patriotismus übernimmt, ist der größte Beweis von Selbstverleugnung, den der Kaiser seinem neuen Vaterland geben kann, um so mehr, als die Kaiserin der Gefahr des Bomito Trotz bieten will, das an der Küste von Vera-Cruz in der Regenzeit so gefährlich ist.“

Wie man der „Ind. Belge“ aus Paris schreibt, soll Kaiser Napoleon vor seiner Abreise nach Vichy dem Minister Metternich die Versicherung erteilt haben, daß er in hohem Grade durch die Haltung Oesterreichs bei den letzten Verhandlungen befriedigt sei und daß Frankreich nichts inniger wünsche, als in guter Freundschaft mit Oesterreich zu leben. Da Oesterreich keine Interessen in Italien mehr habe, so kann es sich durch eine innige Allianz mit Frankreich verbinden.

London, 10. August. Heute erfolgte der Schluß des Parlaments. Die Königin sagt in ihrer Thronrede: Die Beziehungen zu sämtlichen auswärtigen Mächten seien sehr freundlich. Die Königin habe mit ängstlichem Interesse den Krieg verfolgt, welcher einen großen Theil des europäischen Continents erschütterte, sie konnte nicht gleichgültige Zuschauerin von Ereignissen sein, welche die Stellung befreundeter und ihr verwandter Fürsten ernstlich berührten; doch hielt sie eine Theilnahme nicht für angezeigt, da weder die Würde und Ehre der Krone, noch die Interessen des Volkes eine active Einmischung erheischten. Die Königin hofft, daß der Friedensschluß bald eintreten werde. Die Thronrede erwähnt weiter dankbar der Loyalität Amerika's in der Fenier-Angelegenheit, erklärt die Aufrechterhaltung der Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte in Irland für nothwendig und erwähnt schließlich der Pinderpest, der Cholera und des atlantischen Telegraphen.

Vom nördlichen Kriegsschauplatz.

Ein Schreiben der „N. A. Ztg.“ von der böhmisch-schlesischen Grenze bestätigt die Angaben über die Verheerungen, welche die Cholera im preussischen Pöbere anrichtet. „Eine unbezweifelte Thatsache“, heißt es in demselben, „ist es, daß die preussische Armee seit der Schlacht bei Königgrätz mehr Leute durch die Cholera verloren hat, als auf dem Schlachtfelde. Außerdem wüthet in vielen Lazarethen das Eiterwundfieber, und es sind die Lazarethe von Nachod fast ganz ausgestorben. Von den Landwehr-Bataillonen auf dem Felde kommen schon zweihundert Mann per Bataillon zurück, doch marschiren immer ausgecürte Rekruten dorthin, die aber die vielen nebenbei zurückkehrenden Incombattanten, die sich oft in einem sehr abgerissenen Zustande befinden, kaum ersetzen können.“ Dem Berliner Kriegsministerium gehen von zehn zu zehn Tagen Berichte über die Zahl der in den Lazarethen belegten Lagerstätten zu, so weit letztere von den in dem jüngsten Kriege Erkrankten und Verwundeten benötigt werden. Am Ende vorigen Monats waren 54,110 solcher Lagerstätten mit 26,609 Kranken. Darunter waren 18,585 Verwundete und unter diesen 5795 Preußen, 17 Verbündete und 12,773 Gegner Preußens.

Die Demarcationslinie durch Baden und Württemberg, in letzterem von der Mündung des Kocher in den Neckar, längs des Kochers bis Hall, und von da nach Crailsheim und Feuchtwangen gezogen,

schließt nicht unbeträchtliche Theile der genannten Länder in sich; nämlich von ersterem einen großen Theil des früheren Unter-Rheinkreises (circa 350.000 Seelen), von dem zweiten den nördlichen Theil des Neckar- und des Jagtkreises. Bedeutender ist das von den Preußen occupirte bayerische Gebiet. Nach der neuesten Nachricht über die daselbst gezogene Demarcationslinie wird sie von Feuchtwangen, westlich, nach Waiblingen, östlich, gehen, so daß noch Auspach und Amberg innerhalb dieselbe bezogen sind. So repräsentirt das wirklich Occupirte ein sehr ansehnliches Territorium. Es ist Oberfranken (124 Quadrat-Meilen mit 530.000 Seelen), ein großer Theil von Unterfranken und Aschaffenburg (das auf 161 Quadrat-Meilen circa 620.000 Einwohner zählt), ein Theil von Mittelfranken, und zwar dabei die an Einwohnern zweite, an industrieller Bedeutung erste Stadt Baierns, Nürnberg (circa 72.000 Einwohner) und das gewerbreiche Fürth (22.000 Einwohner); endlich Theile des Regierungsbezirkes Oberpfalz und Regensburg. Jedenfalls bildet mithin das von Preußen besetzte bayerische Gebiet ein werthvolles Pfandobject, fast den dritten Theil des Königreiches. Man wird die Bevölkerung des preussischen Rayons auf bayerischem Gebiete zwischen 1,400.000 bis 1,500.000 Seelen annehmen dürfen. (Vorst. Ztg.)

Die dem achten Bundes-Armee-corps zugehörte österreichische Brigade Hahn nahm, wie dem „Vaterland“ aus München geschrieben wird, in vier verschiedenen Treffen an dem Kampfe gegen die Preußen Theil, und zwar bei Aschaffenburg ganz allein, nur zwei Schwadronen bayerische Reiter deckten die Geschütze; ferner bei Bischofsheim, Gernsheim und bei Würzburg. Die letztere Affaire bot der kaiserlichen Artillerie (zwei Batterien) Gelegenheit zur Auszeichnung. Im Verein mit badiſchen und württembergischen Geschützen die Kaserburg besetzt haltend, wirkten die österreichischen Kanonen so verheerend auf das auf dem Nikolausberge postirte preussische, viel größere Kaliber, daß der Feind endlich seine Stellung mit empfindlichen Verlusten verlassen mußte.

Vom achten Bundesarmee-corps schreibt man dem „Wdr.“: Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß das achte deutsche Bundesarmee-corps in Folge des eingetretenen Waffenstillstandes sich am Vorabend seiner gänzlichen Auflösung befindet. Der Commandeur Prinz Alexander von Hessen ist erkrankt, und sowohl das württembergische, als großherzoglich hessische Contingent sollen demnächst in ihre Heimat abmarschiren. Was mit dem Contingent von Kurhessen und Nassau geschehen werde, ist vorläufig noch nicht abzusehen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Mantua, 7. August. Der Correspondent der „N. Fr. Pr.“ schreibt: Meinem Versprechen gemäß trage ich einige Details über den merkwürdigen Geschützkampf von Borgoforte, von welchem bis jetzt auffallenderweise nur sehr wenig in die Oeffentlichkeit gelangt ist, und der dennoch eine hervorragende Stelle in der Geschichte dieses Krieges einnehmen wird, nach. Die Haupttage der Beschießung waren bekanntlich der 5. und 17. vergangenen Monats. Es hat geheißt, daß die Piemontesen den Belagerungspark von Gaeta bei dieser Gelegenheit verwendet hätten; das war aber nicht der Fall. Zene waren alte Geschütze, diese waren größtentheils vierzigpfündige Stahlreißkanonen, welche Spitzgeschosse bis zur Größe eines Zuckerhutes schossen und die von italienischer Seite bei dieser Gelegenheit zum ersten male zur Anwendung kamen. Unsere verhältnißmäßig so geringen Verluste sind nur dem glücklichen Umstande zuzuschreiben, daß ein großer Theil der Projectile nicht explodirte. Am 17., dem Haupttage der Beschießung, wurden nicht weniger als achtzehntausend dieser Geschosse herübergeschendet. In einer Minute wurden durchschnittlich zwölf Schüsse abgegeben. In dieser Aussage stimmen die Beobachter in den Werken selbst und die in Mantua überein. Zene Geschütze wurden, wie man in Borgoforte beobachtete, durch Schenkespanne zur Stelle geschafft. Der Transport dauerte Tage und Nächte ununterbrochen und brachte zuletzt an Material ein unverhältnißmäßiges Uebergewicht zuwege. Man hat es an Ort und Stelle wie 8 zu 1 berechnet. Man kann sich danach einen Begriff machen, wie die Werke zugerichtet wurden. Und in diesem entsetzlichen Feuer standen die Vertheidiger gleich ruhig und entschlossen, nur darauf bedacht, dasselbe mit allen Kräften zu erwidern und durchaus nicht gewillt, den ungleichen Kampf aufzugeben. Bis zur Stunde ist einer der Vertheidiger völlig taub in Folge dieser Kanonade. Nur der bestimmte Befehl von Mantua, wo man noch rechtzeitig Kenntniß erhalten, daß die Italiener die Werke im Rücken zu fassen suchten, dieselben zu verlassen, bewog die brave Besatzung zum Rückzuge. Einzelheiten aus diesem Kampfe sind wahrhaft grausenregend, alle aber geben gleichmäßig Zeugniß von der bewundernswürdigen Kaltblütigkeit, Todesverachtung und Hingebung unserer Artillerie und der beigegebenen Mannschaft des braven Regiments Leopold. Zum Tod verwundete Soldaten haben den Officier, der zu ihnen in den Casematten nachschauen kam, sie ihrem Schicksal zu überlassen und nur nachzuschauen, daß der Feind nicht in das Werk eindringe. — Ein Geschöß schlägt bei der Mannschaft ein; man sieht den Zünder rauchen; jede

Secunde kann allen zugleich den Tod bringen; da nimmt ein Vormeister das furchtbare Projectil, hebt es mit Riesenkraft auf und schleudert es über den Wall hinüber, wo es im nächsten Augenblick unschädlich zerplatzt. — Ein anderer Kanonier schleudert eines, ganz unter denselben Umständen, über die Kehlmauer. Ein Geschöß schlägt neben dem Geschütze ein, platzt, reißt einige Mann nieder, und als sich der dicht aufgewirbelte Staub verzieht, sieht man an die Brustwehr gelehnt, einen blutjungen Artilleristen angestrengt sich mühen, die angefangene Ladung zu vollenden; als seine Kameraden herzutrat, fanden sie, daß ihm die Knieeiche weggeschossen war. — Ein Officier sitzt, mit der Abfassung des Rapports beschäftigt, in einer der wenigen noch unversehrten Casematten, als ihn eine furchtbare Erschütterung, wie von einer Explosion herrührend, aufschreckt; er springt auf den Wall hinauf, wo ihn der Feuerwerker in vorschriftsmäßiger Haltung entgegentritt: Herr Oberlieutenant, ich melde gehorams! zwei feindliche Pulverwagen in die Luft geschossen. — So ist durchwegs das Verhalten der Mannschaft; ruhig, exact, wie in einem Friedensmanöver. Merkwürdig war der letzte Fall noch dadurch, daß die beiden Munitions-Fuhrwerke auf einer theilweise gedeckten Straße fuhren, auf welcher sie in fast gleichmäßigen Intervallen ab und zu aus dem Gehölze zum Vorschein kamen und nun von den Kanonieren förmlich abgepaßt wurden, indem dieselben das Geschütz auf die nächste Oeffnung richteten, wo alsdann der erste Wagen beim Erscheinen glücklich gefaßt wurde und den anderen ebenfalls in Brand setzte; beide also durch denselben Schuß. — Es war natürlich, daß die Fuhrwerke besonders ins Auge gefaßt wurden, die den feindlichen Batterien Munition zuzubringen schienen. Eine lange Reihe solcher Wagen wurden bemerkt und unverzüglich angeschossen; glücklicherweise bemerkte der Artillerie-Officier durch sein Binocle ein weißes Kreuz auf denselben; es waren Leichenwagen, die auf den Friedhof des kleinen Ortes hinausfuhren. An mehreren Tagen wurde auf demselben mit Aufbietung vieler Mannschaft angestrengt gearbeitet. Jedenfalls haben die Italiener vor Borgoforte große Verluste gehabt. In den Werken ging es dagegen, wie bemerkt, im Verhältniß glücklich zu. Viele der Wunden und Verwundungen waren aber von gräßlicher Art. „Das Furchtbarste“, erzählte dem Schreiber dieser Zeilen einer der Vertheidiger, „was ich jemals sah, war der Körper eines unserer braven Kanoniere, den ein Projectil förmlich entzwei gerissen hatte und den seine Kameraden in der Eile umgekehrt zusammengelegt hatten, den Hintertheile unter dem blutigen Rumpfe.“ Der tapfere Vertheidiger von Rocchetta erhielt den Kronen-Orden; dem von dem Vorwerke Ronau, welches durch das feindliche Feuer fast ganz demolirt wurde, ward eine kaiserliche Belohnung zu Theil.

Ueber einen Theil der Gefechte im Valsugana schreibt man der „Schützen-Ztg.“ aus Borgo vom 28. Juli: Nach einigen Gefechten, unter denen besonders jenes der Landecker Schützen auf Costa Alta mit hartnäckiger Tapferkeit geführt wurde, zogen sich unsere wenigen Truppen und Schützen zurück und die Piemontesen drangen vor. Wie ich von einem piemontesischen Officier selbst hörte, waren dieselben 15,000 Mann stark, während unsererseits nach meiner Berechnung etwa 600 Mann waren. Ich sah aus der Ferne das Gefecht der Landecker Schützen, den Rummel hier in Borgo aber von meinem Fenster aus nächster Nähe. Es war ein banger Augenblick, als zwischen 4 und 5 Uhr der erste Kanonenschuß vor Borgo fiel. Außer sechs Kanonenschüssen sind jedoch vor dem Marktsfelden nur wenige Gewehrschüsse gefallen. Kaum waren Soldaten und Schützen durch Borgo gezogen, als Schlag 5 Uhr Abends die Versaglieri im Vauschritt einmarschirten. Sie schrien aus gemachten Kehlen Urrah (Hurrah; das H bringt der Italiener bekanntlich nicht aus seinem Halse) und gingen zum andern Ende des Marktes hinaus, wo die Unsern, in Maisfeldern versteckt, sie noch mit Kugeln begrüßten. Aus den Bewegungen des Feindes konnte man entnehmen, daß er mit den Straßen und Localitäten von Borgo sehr vertraut sei. Die Bevölkerung verhielt sich im ersten Augenblicke ganz ruhig, als aber ein Officier der Versaglieri rief: „Fuora le bandiere!“ (Heraus mit den Fahnen!) waren alsbald alle Häuser besetzt. Nur das Haus des sehr entschieden österreichisch gesinnten Baron Ceschi und das zweier alter, aber tapferer Jungfern blieben ohne alles Zeichen der Freude. Unter denjenigen, welche dem Feinde jubelnd und lässend in die Arme fielen, bemerkte ich nur den Arzt und die Studenten von Borgo. Diese Herren waren rasend vor Freude. Bald nachher brachten Versaglieri (Jäger) neun Gefangene, nämlich vier Schützen und fünf Mann vom Regimente Wimpffen (Istrianer). Später trugen sie auch einen Schützen herein, der schwer verwundet war und bald nachher gestorben ist. Als sie die paar Gefangenen brachten, brüllten die Leute Bravi! Bravi! aus den Fenstern. Von piemontesischer Seite fielen an jenem Abende fünf Versaglieri, darunter ein Hauptmann, von österreichischer Seite ein Schütze und ein Infanterist. Alle wurden, mit Ausnahme des Hauptmannes, in der Stille begraben. Die Leiche des Hauptmannes habe ich ausgelegt gesehen. Er lag in offener Todtentruhe, mit einem Leichentuche bis auf das Gesicht zugeeckt. An der Brust wo er verwundet war, sickerte das Blut

durch. Seine Leiche wurde unter Begleitung der Bürgermusik zu Grabe getragen. Man sagt, der Hauptmann sei ein Trientiner, wie denn überhaupt die Trientiner ihr Contingent für Italien gestellt haben. Beim Stabe des Generals Medici befindet sich auch ein Trientiner Namens Tabacchi, und der Adjutant des Generals Garibaldi ist ebenfalls aus Trient, er soll sogar (hört!) österreichischer Lehensträger sein.

Nach der „Trienten Ztg.“ hat Garibaldi mit seinem Freiwilligen Corps das Val di Ledro und den Bezirk von Condino, in dem er sich seit einigen Tagen befand, verlassen und sich über die Grenze zurückgezogen. Im Bezirke von Condino stehe nur mehr eine ganz kleine Truppe in der Stärke eines Bataillons. Der „Gazzetta die Torino“ zufolge versichern Briefe, die aus dem Lager der Freischaren kommen, daß der Gesundheitszustand Garibaldi's schlecht sei. Der Tod seines Bruders hat ihn sehr trübsinnig gemacht. Man glaubt, er würde wohl die Zeit des Waffenstillstandes dazu anzuwenden suchen, nach Caprera zu gehen, um dort seiner Gesundheit zu pflegen.

Tagesneuigkeiten.

— Der „Tgpt.“ ward gestern in vorgerückter Abendstunde in einer Zuschrift des Grazer Verkehrs- und Transport-Chefs bestätigt, daß am 14. August der Personen- und Güterverkehr auf der Südbahn sammt Nebenlinien wieder eröffnet werde.

— Zu Innichen, Neumarkt und Sillian in Tirol, zu Pontafel in Kärnten wurden k. k. Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienste und zu Predil in Kärnten eine k. k. Telegraphenstation mit Tag- und Nacht-dienst eröffnet.

— Die Cur- und Fremdenliste Nr. 10 des Bades Krupina-Löplig in Croatien weist bis zum 5. August 677 Gurgäste aus.

— Ein Patriot, der ungenannt sein will, hat, wie die „Tr. Ztg.“ meldet, anlässlich des Seesieges bei Lissa dem Statthalter-Präsidium in Triest eine Spere. Met.-Oblig. von 500 fl. mit der Widmung übergeben, damit die jährlichen Interessen derselben zweien vom Herrn Vice-Admiral Wilhelm v. Tegetthoff zu bezeichnenden k. k. Matrosen, welche sich in der Seeschlacht bei Lissa in hervorragender Weise ausgezeichnet haben, am 20. Juli jeden Jahres zu gleichen Theilen ausgeteilt, nach deren Tode aber der Erlös aus der zu verkaufenden Obligationen zur Errichtung eines Grabdenksteines für diese beiden Matrosen verwendet werde.

— In Triest wollen einige Patrioten zur Erinnerung an den Sieg bei Lissa eine allgemeine Subscription für den Bau eines großen Panzerschiffes veranstalten, welches zu Ehren des Viceadmirals Tegetthoff dessen Namen erhalten und eine Art Nationalgeschenk für die Marine bilden soll, die durch ihre Tapferkeit viel Unheil von Triest und dem Littorale abgewendet hat.

— Aus Paris sind am 9. d. M. Nachts mit Euriertzug vier Mann des 36. k. k. Feldjägerbataillons, ein Oberjäger, ein Cadet-Führer und zwei Gemeine in Salzburg angekommen, welche bei Custozza in italienische Kriegsgefangenschaft gerathen, auf eine piemontesische Bergfestung gebracht worden sind und sich ranzioniert haben. Es gelang denselben, aus der Kriegsgefangenschaft zu flüchten, über die nahe französische Grenze zu entkommen und bis Paris sich durchzuschlagen, von wo sie nun in ihre Heimat und zu ihrem Bataillon zurückkehren.

— Man schreibt aus Bozen, 6. August: Heute zwischen 12 und 1 Uhr Nachts ist das nahe Gries sammt ganzer Umgegend auf merkwürdige Weise allarmirt und mystificirt worden. Der im dortigen Benedictiner-Stifte ausbühlsweise bedienstete Müller nämlich das Herannahen eines Hochgewitters befürchtet haben (nach anderen Angaben wäre das Gewitter nur in seinem Kopfe entstanden) und eilte zum Wetterläuten in den Thurm. Es passierte ihm aber, daß er die größte Glocke anzog und in seiner Aufregung aus Leibeskräften Sturm zu läuten begann. Dies nächtliche Glodenzichen hatte, zur Ehre der Betreffenden sei es gesagt, den Erfolg, daß aus Gries selbst, aus allen benachbarten Dörfern, ja selbst von den Bergen herab bewaffnete Landstürmer auf den Sammelplatz eilten, wo sich endlich das Mißverständnis löste und für den unberufenen Landstürmer noch sehr unangenehme Folgen haben kann, da der nächtlich erzeugte Schreck für Kranke, Wöchnerinnen, Kinder u. in den allarmirten Orten möglicherweise unverantwortliches Unheil stiften konnte.

— Während des Gefechtes bei Groß-Stein kam ein Knabe im Alter von 13 Jahren zur Escadron eines Husarenregiments gerannt und rettete sich auf dem Steigbügel eines Husaren, damit er nicht überritten werde. Der Knabe verließ auch die Truppe nicht mehr, wohnt allen Kämpfen dieses Regiments bei und kam auch mit dem Train desselben nach Wien.

— Aus einer „über allen Zweifel erhabenen Quelle“ wird dem „Tiroler Boten“ folgende an die Barbareien asiatischer Horden mahnende Thatsache gemeldet: In Wagram durchstöberten die Preußen ein Haus, und als sie die gehofften Vorräthe nicht in angemessener Menge fanden, ergrieffen sie einen alten Mann und suchten durch Todesdrohungen die Angabe des Versteckes von Schwaaren aus ihm herauszupressen. Als dieser erklärte, daß alles Vorhandene früher entfernt worden sei, hingen die Kriegsknechte den Greis an einem Nagel auf. Nur der Zufall

führte einen Retter herbei. Dasselbe wiederholten preussische Soldaten sogar an einem Weibe.

— Furchtbare Wunden hat der Krieg einzelnen Familien geschlagen, aber welches Uebermaß von Schmerz und Tragik enthält die nachstehende der „N. Pr. Ztg.“ entnommene Anzeige: „Tiefgebeugt benachrichtige ich hiermit alle Freunde und Verwandte, daß mein heißgeliebter Mann gestern früh schnell und sanft entschlief in Folge der gewaltigen Erschütterung, die der Tod unserer Kinder hervorrief. Unsere fünf hoffnungsvollen Söhne, Franz Josef, Ernst, Georg, Leopold und Heinrich v. Stwolinski, gaben all' ihr Herzblut für ihren heißgeliebten Kaiser und Herrn. Mit mir trauern die vier jungen Witwen und einzige Schwester. Um stilles Beileid bitten Frau v. Stwolinski, geb. v. Radetzki, Josefine v. Stwolinski.“ (Brag.)

— Die „Leipziger Ztg.“ theilt folgende Verlustliste der sächsischen Armee in den Gefechten und Schlachten in Böhmen mit: Todt: 13 Officiere, 137 Unterofficiere und Soldaten; verwundet: 39 Officiere, 979 Unterofficiere und Soldaten; vermisst: 2 Officiere, 1225 Unterofficiere und Soldaten.

— Aus dem Canton Neuenburg sind, der „Magdeburger Zeitung“ zufolge, in den letzten fünfzehn Jahren nicht weniger als 1854 junge Mädchen als Erzieherinnen und Bonnen ausgewandert. Also jährlich 117.

— Das Hinterladegewehr eines Herrn Jarre macht gegenwärtig in Paris viel von sich reden. Es wurde neulich in einem öffentlichen Local, in Gegenwart von etwa 800 Personen, Versuche damit angestellt und mit dieser Waffe 50 und bei schnellstem Feuere 90 Schüsse in der Minute unter der allgemeinen Begeisterung des Publicums abgegeben. (?) Das System scheint dem des Revolvers ähnlich zu sein. Das Hinterladungsstück (cassette oder culasse mobile genannt) ist von dem Gewehre selbst völlig getrennt. Es wird mit einer gewissen Anzahl von Patronen gespeist, eingeseht und dreht sich dann wie ein Revolver nach jedem Schusse um. Je mehr solcher zum Voraus mit Patronen besetzter Cassettes der Schießende bei sich trägt, desto länger, und je gewandter er die entleerte Cassette durch eine gefüllte ersetzen kann, desto schneller kann er feuern. Der Transport der Munition mit den dazu gehörigen Cassettes dürfte übrigens Schwierigkeiten erregen. Auch soll, wie man vernimmt, gegen eine Explosion der Patronen, wenn sie noch in der Cassette und in dem Kanzen des Soldaten stecken, keine über-große Garantie geboten sein. Die Entzündung geht nicht, wie in dem preussischen System, vermittelst einer Zündnadel, sondern, wie der „Siecle“ andeutet, durch einen eigenen, übrigens dem amerikanischen Coltsystem verwandten Mechanismus vor sich.

— Am 7. d. M. soll in London eine einzelne Depesche zu dem Gebührenbetrage von 800 Pf. St. durch den atlantischen Telegraphen befördert worden sein. Dieselbe würde demnach 800 Worte oder 4000 Buchstaben enthalten haben.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 12. August.

Der gestern morgen hier wüthende, orkan-ähnliche Sturm und dessen verderblicher Einfluß auf die Telegraphenlinie brachte Ihre Leser um das rechtzeitige Eintreffen jener Nachricht des Siecle, welche sich heute bereits ganz allgemein in unseren Journalen unter dem Titel der Compensationsfrage, nämlich zwischen Frankreich und Preußen, eingebürgert hat. Diese Compensationsfrage, welche unsere politischen Kreise nicht eigentlich überrascht hat, spaltete dieselben nichtsdestoweniger in zwei Lager. Die Einen nämlich halten dafür, daß für Preußen wirklich der Augenblick schwerer Prüfung gekommen sei. Sie denken, daß diese Macht sich dessen auch vollkommen bewußt sei. Sie wollen ferner wissen, daß man in Preußen längst darüber sehr wohl unterrichtet war, in welcher riesigen Dimensionen man in Frankreich und zu welchem Zwecke man daselbst rüstet, und daß die gegenwärtigen Truppendislocationen Preußens und dessen an den Rhein abgesendete Verstärkungen keinen andern Zweck hätten, als allenfalls angewendete Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. In einem Worte, sie glauben, der österreichisch-preussische Krieg sei nur das Vorspiel des Weltkrieges und der jetzige Friede nur das Ende vom Anfange gewesen. Andere halten dagegen dafür, daß die ganze Compensationsfrage ein zwischen Preußen und Frankreich abgekartetes Spiel gewesen sei und ganz gewiß einen höchst unblutigen Verlauf nehmen werde. Es ist vielleicht ein sehr äußerlicher Grund, welchen sie für ihre Behauptung anführen, doch legen sie auf denselben großes Gewicht. Sie sagen nämlich, der Kaiser der Franzosen, welcher so gut seine Zeit abzuwarten versteht, würde seine Entschädigungsansprüche kaum in der eilften Stunde vor Eröffnung der mit so viel Ostentation in Scene gesetzten Weltausstellung angeregt haben, wenn er nicht sicher wäre, daß dieselben so gut wie erfüllt sind. Der heute hier bekannt gewordenen ersten Expectoration der „Nordb. Allg. Ztg.“ über die Compensationsfrage läßt sich mit Bestimmtheit nur so viel entnehmen, daß die Nachricht des „Siecle“ in Wirklichkeit mehr als eine Sensationsnachricht gewesen sei, wie viele glaubten. Die Entschädigungsansprüche sind von Frankreich gestellt und von Preußen „bis jetzt“ als durch die Situation nicht gerechtfertigt zurückgewiesen worden. So viel ist gewiß. Ob das Erstarken Preußens über den „totalen Um-

schwung“ in der französischen Politik ein natürliches oder ein erkünsteltes war, muß die nächste Zukunft lehren.

Doch ist das Räthsel der Compensationsfrage nicht das einzige, welches die Sphinx Telegraph den politischen Kreisen in den letzten zwei Tagen zu lösen gab. Denn sicher erscheint es nicht minder räthselhaft als die ganze Entschädigungsfrage, wenn heute aus Florenz gemeldet wird: Preußen habe Oesterreich wissen lassen, daß es daselbst im Besitze von Venedig erhalten werde. Es muß der nächsten Zeit vorbehalten bleiben, zu erklären, wie diese Meldung mit der Thatsache in Einklang zu bringen ist, daß Frankreich die italienische Regierung wissen ließ, wie deren momentanes Vorgehen im Venezianischen und die Haltung des französischen Cabinets demselben gegenüber kein Präjudiz, weder für die italienische Regierung noch gegen das französische Cabinet bilden dürfe.

Wien, 12. August. Die „Oesterr. Ztg.“ schreibt: Die Presse beschäftigt sich seit gestern sehr angelegentlich mit der theilweisen Neubildung des Ministeriums. Wir hören in competenten Kreisen auf das bestimmteste, daß alle Gerüchte von dem Ausscheiden dieses oder jenes Mitgliedes des Cabinets vollständig der Begründung entbehren. Freiherr von Wüllerstorff speciel hat, wie längst bekannt, zur Herstellung seiner Gesundheit einen sechswochenentlichen Urlaub erhalten und dürfte bereits in Bad Fusch eingetroffen sein. Graf Larisch aber hat sich allerdings, wie wir erfahren, heute zum Besuch seiner Familie nach Linz begeben, wird jedoch bereits morgen wieder in seinem Bureau in der Himmelpfortgasse zu finden sein.

(Original-Telegramm der „Laibacher Zeitung.“)

Wien, 13. August Abends. Am 12. d. wurde ein vierwöchentlicher Waffenstillstand mit zehntägiger Kündigung oder stillschweigender Fortdauer mit Italien geschlossen. General Menabrea wird zum Friedensschlusse erwartet.

Wien, 11. August. Se. Excellenz der Tavernicus Baron v. Senneby ist heute Vormittags nach Wien abgereist. — „Böck Tannja“ wünscht einen schnellen Friedensschluß und sodann die Einberufung des ungarischen Landtages, welcher schon Ende September seine Arbeiten beginnen könnte.

Triest, 11. August. Die gesammte österreichische Flotte mit Ausnahme des Linien Schiffes „Kaiser“ ist heute um 2 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. Vice-Admiral v. Tegetthoff befindet sich am Bord des Dampfers „Greif.“

Berlin, 11. August. (Auf indirectem Wege.) „N. Pr. Ztg.“ Die Regierung vermeidet jetzt jedes Hervortreten mit ihren Annexionsplänen hinsichtlich Hannovers und beider Hessen, theils wegen der Einsprüche Russlands, theils mit Rücksicht auf Frankreichs Ansprüche. Ueber die Zukunft des Zollvereins, für dessen intacte Erhaltung die preussischen Handelskammern agitiren, soll das norddeutsche Parlament entscheiden. Freiherr v. Werther soll im versöhnlichsten Sinne instruiert sein. Preußen betreibt die Beschleunigung des Friedensabschlusses und wirkt im nämlichen Sinne auch auf Italien. — Das Abgeordnetenhaus will in der Militärfrage nachgeben, wenn die Regierung im Punkte der Dienstzeit Zugeständnisse macht. Die Fortschrittspartei und die katholische Fraction werden in der deutschen Frage gegen die Trennung durch die Mainlinie und für ein Gesamt-Parlament demonstrieren.

Paris, 11. August. Der „Abend-Moniteur“ schreibt: Heute hat unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden. — Die „Patrie“ meldet die Ankunft Benedetti's in Paris. — „L'Etendard“ glaubt bestätigen zu können, daß Unterhandlungen wegen einer Compensation für Frankreich eingeleitet sind, welche in der herzlichsten Weise zwischen Frankreich und Preußen geführt werden. — Der Kaiser und die Kaiserin haben die Kaiserin von Mexico in St. Cloud empfangen. — Der „Patrie“ wird aus New-York gemeldet, daß Joachim Perez mit großer Majorität zum Präsidenten von Chili wiedergewählt worden ist.

Telegraphische Wechselcourse

vom 13. August.

Spec. Metalliques 60.25. — Spec. National-Anlehen 65.25. — Banctactien 727. — Creditactien 144.10. — 1860er Staatsanlehen 75. — Silber 127.75. — London 128.75. — R. f. Ducaten 6.15.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Trautmann, welches am 8. Juli von Hamburg und am 10. Juli von Southampton abgegangen, ist nach einer sehr schnellen Reise am 21. Juli Mittags wohlbehalten in New-York angekommen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 10° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Art und Menge des Himmels	Wiederkommendes Wolken- und Regen-Messung
13.	6 U. M.	324.08	+19.8	windstill	trübe	0.02
2 „	M.	322.90	+16.2	W. sehr schw.	ganz bew.	Regen
10 „	Ab.	323.34	+11.1	W. sehr schw.	trübe	

Die Wolkendecke tagüber meist geschloffen. Um 5 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Abends schwacher Regen. In den oberen Luftschichten westliche Windströmung, schwach.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.